

Philipp Melanchthon und sein pädagogisches Wirken¹

Dieter Schulz

Il contributo presenta Filippo Melantone nei suoi rapporti con Lutero non dal solo punto di vista teologico, bensì nel suo importante ruolo di insegnante ed organizzatore di un sistema di scuole ispirate, al tempo stesso, alla cultura umanista ed ai principi della Riforma religiosa. Di particolare rilievo è la figura della professionalità docente che Melantone contribuì a definire e che in queste pagine viene sottolineata.

The paper presents Melanchthon's educational works in its close relations with Luther's Reformation principles, but not only from a theological perspective. Here the author deals with Melanchthon as a teacher who founded and organized a school system, grounded, at the same time, both on Humanistic culture and religious principles. His idea of teaching activity is particularly meaningful and is, in these pages, especially stressed.

Parole chiave: educazione, scuola, insegnante, Riforma, Melantone

Keywords: education, school, teacher, Reformation, Melanchthon

1. Vorbemerkung

Kein anderes geistesgeschichtliches Ereignis hat Europa und die Welt in so vielfältiger Weise und so nachhaltig verändert und geprägt wie die „Reformation“. Wir haben dieses in den Vorträgen und Diskussionen des heutigen Tages nochmals verdeutlicht bekommen. Den Veranstaltern gebührt hohe Anerkennung, dass der Thematik „Refor-

¹ Questo articolo è la relazione originale ed integrale che l'autore ha presentato il 17 marzo 2017 a Riga nel Convegno internazionale ed interdisciplinare *Reformation in der heutigen Welt. 500 Jahre Reformation*.

mation in Bildung und Erziehung“ ein eigenes Kapitel gewidmet ist. Ja, es gebietet in besonderer Weise die respektvolle Redlichkeit, innezuhalten, sich zu besinnen und zu vergewissern. Schließlich war es die gemeinsame fundamentale Überzeugung von Martin Luther und Philipp Melanchthon, dass nur über eine umfassende „Bildung“ eine grundsätzliche Befreiung aus der geistigen Unselbständigkeit möglich ist². Nicht ohne Grund wurden die zurückliegenden zehn Jahre der Vorbereitung auf das Jubiläum „500 Jahre Reformation“ durch die Evangelische Kirche Deutschlands (EKD) dem Rahmenthema „Reformation und Bildung“ gewidmet³.

2. Luther und Melanchthon-Reformation und Bildung

Am 25. August 1518 kam Melanchthon nach Wittenberg, um seine Professur anzutreten. Er beeindruckte zunächst wenig, denn er besaß eine schwächliche Gestalt; wohl nur 1,50 m groß⁴. Als Melanchthon aber wenige Tage später, am 29. August 1518, in der überfüllten Schlosskirche zu Wittenberg seine Antrittsvorlesung hielt⁵, waren alle

² Vgl. hierzu: Schneider, Nikolaus: „Reformation und Bildung – eine Erinnerung an Philipp Melanchthon“. Festvortrag zum Jahrestag der Einführung der Reformation in Magdeburg (26. Juni 2010): „Religion braucht Bildung und Bildung braucht Religion“.

(https://www.ekd.de/print.php?file=/vortraege/schneider/100626_s....Recherche des Referenten vom 23.01.2017 – 9:40) – hier: Ausdruck S. 2 von 7.

³ Ein Ereignis, das thematisch und strukturell so komplex ist, wie das Reformationsjubiläum, verlangt eine entsprechende Vorbereitungszeit. In dieser Intention wurde durch die EKD die „Lutherdekade“ (2008 bis 2017) ausgerufen. Dem Rahmenthema „Am Anfang stand das Wort“ wurden für jedes Jahr spezifische Schwerpunktthemen zugeordnet. Im Jahr 2010 stand der Komplex „Reformation und Bildung“ im Mittelpunkt. *Im Einzelnen*: 2008: Eröffnung der Lutherdekade; 2009: Reformation und Bekenntnis; 2010: Reformation und Bildung; 2011: Reformation und Freiheit; 2012: Reformation und Musik; 2013: Reformation und Toleranz; 2014: Reformation und Politik; 2015: Reformation – Bild und Bibel; 2016: Reformation und die eine Welt; 2017: Reformationsjubiläum..

⁴ Es gibt eine fast liebevolle Beschreibung dieser Szene durch den aus St. Gallen/Schweiz stammenden Studenten Johannes Kessler, welcher Melanchthon sehr bald als seinen „Lieblingslehrer“ bezeichnete. Vgl. hierzu Rhein, Stefan: a.a.O., S. 20. Hier heißt es: „*ain claine, magere, unachtpare person, vermeintest, er were ain knab nit über 18 jahren, nach verstand aber, lerte und kunst, ain großer starker ris und eld, das einen verwundern möchte, in ainem so clainen lib so ainen gossen und übersechlichen berg kunst und wishait verschlossen ligen*“.

⁵ „Melanchthon, Philipp: „De corrigendis adolescentiae studiis“ (29. August 1518). (Die Antrittsvorlesung wurde in lateinischer Sprache gehalten - übersetzt von

überrascht und begeistert. (Kommentar Luther: „*Er hielt eine grund-gelehrte und stilistisch bestens ausgefeilte Rede*“).

Dr. Stefan Rhein, der Direktor der Stiftung Luthergedenkstätten in allen Ländern der Bundesrepublik Deutschland mit der Zentrale in der Lutherstadt Wittenberg, charakterisiert das Verhältnis von Luther und Melanchthon wie folgt:

„Beide, Luther und Melanchthon waren offensichtlich sogleich voneinander fasziniert. Luther vertiefte seine Sprachstudien, Melanchthon arbeitete sich in die Theologie und in die neuen Erkenntnisse Luthers ein. Eine intensive Zusammenarbeit begann, die erst mit dem Tod Luthers 1546 endete“⁶.

Ich selbst zähle ihn zu den besonders herausragenden Kennern der Biographie Philipp Melanchthons.

In der Zeit vom 27.06. bis zum 15.07.1519 kommt es zwischen Luther und dem katholischen Theologen Johannes Eck in Leipzig zu einer großen Disputation. In tagelangen Streitgesprächen gingen die Argumente hin und her. Eck beharrte auf der in der kirchlichen Tradition begründeten Vorrangstellung des Papstes, während Luther die Bibel zur einzigen Glaubensgrundlage erklärte. Melanchthon saß an der Seite Luthers und steckte ihm wichtige Belegstellen zu, durch die Eck in die Enge getrieben wurde. „In meinem ganzen Lehramt“, merkte Luther an, „achte ich nichts höher als den Rat Philipps. Das Urteil dieses Mannes und seine Autorität stehen mir höher als tausend schmutzige „Ecken“⁷.

Gerhard Steinger). – In: Melanchthon deutsch. Band I: „Schule und Universität. Philosophie, Geschichte und Politik“. Hrsg. Von Michael Beyer, Stefan Rhein, Günther Wartenberg. Leipzig 1997. – (Anmerkung: Luther war bei Melanchthons Antrittsrede anwesend) Vgl. Philipp Melanchthon. Von Professor Dr. Chr. Hottinger. Berlin 1896 Vgl. hierzu auch Beyschlag, Willibald: Philipp Melanchthon und sein Antheil an der deutschen Reformation. Festschrift zum vierhundertsten Geburtstag der Reformation. Freiburg im Breisgau 2. Aufl. 1897 Vgl. hierzu auch Ferdinand Cohrs: Philipp Melanchthon, Deutschlands Lehrer. Ein Beitrag zur Feier des 16. Februar 1897. Halle 1897.- Cohrs gliedert das „begnadete (pädagogische) Lebenswerk Melanchthons“ in die Bereiche „Der Humanist“ – „Der Professor“ – „Der Schulmann“.

⁶ Rhein, Stefan: a.a.O., S. 21 – Vielen Teilnehmern der Arbeitsgruppe ist Dr. Stefan Rhein von verschiedenen Studienaufenthalten und Arbeitsgesprächen in den unterschiedlichen Luthergedenkstätten in Wittenberg und Eilsleben persönlich bekannt. Rhein verfügt innerhalb der Reformationsgeschichte unumstritten über die umfassendsten Kenntnisse zum Schwerpunkt „Schule und Bildung“.

⁷ Meine lettischen Kolleginnen und Kollegen sowie die Doktoranden und Studierenden der Universität Lettlands, die in den Jahren zwischen 1998 und 2017 regel-

Im Folgenden möchte ich ein weiteres Beispiel der intensiven Zusammenarbeit von Martin Luther und Philipp Melanchthon benennen:

Melanchthon war von besonders schneller Auffassungsgabe, so dass der zunächst spezialisierte Humanist sehr bald auch zum hoch angesehenen eigenständigen Theologen wurde. Vom Frühjahr bis Dezember 1521 schreibt er die erste gültige Zusammenfassung der reformatorischen Lehre: „Loci Communes“. In diesem Buch formuliert er zahlreiche Themen der ersten evangelischen Glaubenslehre aus⁸. Auf drei zentrale Thesen sei verwiesen:

- „Der Mensch wird allein aus dem Glauben gerechtfertigt.“
- „Die Klostersgelübde sind unzulässig.“
- „Von den Sakramenten sind nur die „Taufe“ und das „Abendmahl“ biblisch fundiert.“

Luther lobt die klare und verständliche Ausdrucksweise Melanchthons geradezu überschwänglich: „Philippi Melanchthons Anweisung und Unterricht ist gar fein, kurz und doch deutlich; darin ist reichlich gefasst, was ein christliche Lehre und Leben sei, dass wohl dies Büchlein ein groß Buch heißen mag, und ein jeder bei sich im Busen als seinen christlichen schatz täglich zu üben tragen kann“.

Melanchthon ist es, der seinen Kollegen und Freund Luther zu einer großen Aufgabe motiviert, indem er immer wieder ermahnt: Die Heilige Schrift muss für das Volk übersetzt werden! Luther beginnt

mäßig zu Studienaufenthalten in Leipzig waren, durfte ich gerade auf die Leipziger Streitgespräche und deren nachhaltige Bedeutung für den Verlauf der Reformationsgeschichte immer wieder aufmerksam machen. Ja, es ist nicht mehr als eine besonders liebenswert menschliche Anmerkung, welche die Natürlichkeit der Person Martin Luthers Warum: Luther und Eck versammelten sich vor dem täglichen Beginn der Streitgespräche zum Gebet in der „Thomaskirche“ Von hier aus ging man zu Fuß durch die „Burgstraße“ zu der nur 400 Meter entfernten „Pleißenburg“ (heute; „Neues Rathaus“ der Stadt Leipzig), Nach dem Ende des täglichen Streitgespräch wählten Luther und Melanchthon den gleichen Weg zurück. Auf der Hälfte der Strecke kehrten beide im „Thüringer Hof“ ein, um sich zu stärken – wahrscheinlich aber auch um verständlicher Weise abzuspannen. – Da dieses „verbriefte“ ist, findet sich auf der Speisekarte noch heute sein Lieblingsgericht „Eisbein mit Sauerkraut“ mit der liebenswert werbenden Bezeichnung „Luthergericht“.

⁸ Die „Loci communes rerum theologicarum“ aus dem Jahr 1521 stellen die erste Dogmatik der evangelischen Kirche dar. Sie wurden in den Jahren 1535, 1543 und 1559 überarbeitet und prägten die lutherische Bekenntnisentwicklung. – Vgl. auch: Melanchthon, Philipp: „Heubtartikel Christlicher Lere“. Melanchthons deutsche Fassung seiner Loci Theologici, nach dem Autograph und dem Originaldruck von 1553. Herausgegeben von Ralf Jenett und Johannes Schilling. Leipzig, 3. unv. Auflage 2012.

auf der Wartburg (1521/22) mit dem neuen Testament. An dem Werk wird in der folgenden Zeit in vielen Gesprächen, vor allem mit Melanchthon, gearbeitet und gefeilt.

Die deutsche Bibel ist das Ergebnis eines langen Ringens um das richtige Wort, die exakte Bedeutung und einen guten Satzbau. Luther schreibt in seinem „Sendbrief vom Dolmetschen“:

„Im Buch Hiob mühten wir uns so, Magister Philipp Melanchthon, Aurogallus (= ein Wittenberger Hebräischprofessor) und ich, dass wir in vier Tagen zuweilen kaum drei Zeilen fertig bringen konnten. Mein Lieber, jetzt läuft einer mit den Augen über drei, vier Blätter und stößt nicht einmal an, wird aber nicht gewahr, welche Steine und Klötze da gelegen haben. Wo er jetzt darüber hingehet, wie über ein gehobelt Brett, da haben wir schwitzen müssen und uns ängstigen, ehe wir dann solche Steine Klötze aus dem Weg räumten, damit man sie fein dahergehen könne. Es ist gut pflügen, wenn der Acker gereinigt ist“⁹.

3. Martin Luthers Sendschreiben

„An die Burgermeister und Ratsherren allerlei Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und unterhalten sollen“

⁹ Als ich bei der Ausarbeitung des vorliegenden Beitrags auf diese Luther'sche Textstelle stieß, fühlte ich mich sogleich wenige Wochen zurückversetzt, da ich mit meinem Leipziger Kollegen, Herrn Professor Dr. Christoph Kähler, zusammen saß. Christoph Kähler war zeitgleich mit mir Dekan: er der Theologischen Fakultät und ich Dekan der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät. Wir saßen in den monatlichen Senatssitzungen nebeneinander, berieten uns aber auch außerhalb in vielen Arbeitsgesprächen über die konzeptionelle Gestaltung der nach der friedlichen Revolution sich umfassend verändernden Universität Leipzig. – Viele Entscheidungen, die heute noch gültig sind, konnten wir anregen. In den Jahren 2001 bis 2009 war Prof. Dr. Kähler Landesbischof der Ev.-Luth. Kirche in Thüringen (Eisenach) und maßgeblich an der Umsetzung der Föderation der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen mit der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen zur Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland beteiligt. Ab Herbst 2003 war er zudem Stellvertretender Ratsvorsitzender der EKD. Er leitete das von der EKD in Auftrag gegebene Projekt „Lutherbibel 2017“, bei dem ein großer Mitarbeiterstab von Experten an der Durchsicht der Lutherbibel arbeitete, welche zum jetzt bevorstehenden Reformationsjubiläum 2017 vorgelegt wurde. Nachdem er – jetzt im Ruhestand – nach Leipzig zurückgekehrt ist, treffen wir uns regelmäßig. Dabei berichtete er mir auch von den gavierenden sprachlichen Ungenauigkeiten und Schwierigkeiten der erforderlichen Arbeiten –Professor Kähler hat mir verbindlich zugesagt, dass er die lettischen Doktoranden und Kolleginnen und Kollegen anlässlich des nächsten Doktorandenseminars im Mai 2017 in Leipzig, über diese Arbeit umfassend informieren werde. – Authentischer ist wohl nicht nachzuvollziehen, was Luther und Melanchthon vor 500 Jahren geleistet haben.

und die Gründung der „Oberen Schule zu Nürnberg“ im Jahre 1524¹⁰.

Die reformatorischen Veränderungen führten zu einem Paradigmenwechsel nahezu aller Lebensbereiche. Martin Luther und Philipp Melanchthon waren sich bewusst, dass es hierzu vielfältiger und sich zugleich verzahnender Entscheidungen und Maßnahmen bedurfte. Dieses kann jedoch seiner Fülle wegen im vorliegenden Zusammenhang nur angedeutet werden. Unstrittig beschleunigten jedoch der „Buchdruck“ und die Vielzahl der mit seiner Hilfe rasch und unkompliziert zu fertigenden „Flugblätter“ sowie die darstellende Kunst mit ihren „neuen“, reformatorisch akzentuierten Aussagen und Sichtweisen zur christlichen Botschaft die Verbreitung sowie das Bewusstmachen und Verstehen der Kerngedanken der Reformation¹¹.

Bilanzierend ist festzuhalten: Der stürmische Verlauf der Reformation erfasste in allen denkbaren Facetten den Bereich „Bildung“. Oder anders formuliert: „Reformation und Bildung“ bilden in der Retrospektive eine ideengeschichtliche Symbiose, die zugleich von den sich neu ordnenden politischen Machtverhältnissen zwischen den Kirche(n) und Staat begleitet waren. Nicht unwesentlich spielten auch – vor allem für den mitteldeutschen Raum – die explosiven gesellschaftlichen Veränderungssignale eine Rolle, die sich u. a. in den „Bauernaufständen“ dokumentieren¹².

Im Jahre 1524 ließ Martin Luther das o. g. „Sendschreiben“ an alle Städte ergehen, die sich bis zu diesem Zeitpunkt (und auch später) der Reformation angeschlossen hatten. Es lässt an Klarheit keinerlei Wün-

¹⁰ Sendschreiben „An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“. In: Calwer Luther-Ausgabe, Band 4. Herausgegeben von Wolfgang Metzger. Stuttgart 1996, S. 151 – 184.

¹¹ Als Vertreter der Bildenden Kunst hat sich insbesondere Lukas Cranach der Ältere um die Verbreitung der reformatorischen Ideen und Aussagen verdient gemacht: „Cranach ist so etwas wie das Markenzeichen der Reformation“. (Karin Kolb, Kunsthistorikerin, Weimar). – Vgl. auch Thom aus Bickenhaupt (ebd.) – Siehe auch: <https://www.luther2017.de/de/reformation/und-kultur/bild-bibel/markenzeichen-der-r>. (Recherche des Autors am 04.03.2017 – 18.40 Uhr): „Cranach porträtierte weitere Reformatoren und illustrierte ihre Schriften. Gemälde, Flugblätter und Drucke aus seiner Werkstatt sorgten in hohen Auflagen dafür, dass die Erneuerer und ihr Denken rasch weithin bekannt wurden. Cranachs Werke haben das Bild der Reformation nachhaltig geprägt – auf Denkmälern, in der Kunst und selbst auf Münzen“ – Bickenhaupt, Th. (vgl. ebenda).

¹² Vgl. hierzu die umfassenden und differenzierten Ausführungen im Kontext unterschiedlicher Zusammenhänge zum Stichwort „Bauernkrieg“. In: Hartfelder, Karl: a.a.O., S. 3, 47, 122, 133, 512, 525.

sche offen: So klagt und prangert es die Verwerflichkeit des raffsüchtigen Ablasshandels der damaligen Zeit ebenso an wie es die ungeheuerliche Not benennt, welcher Kinder und Jugendliche ausgesetzt waren bzw. sind, wenn ihnen nicht die Möglichkeit zum Schulbesuch gegeben ist.

Bei dem intensiven Studium des Sendschreibens sehe ich sofort Parallelen u. a zur Jugendarbeitslosigkeit unserer Tage.

Nürnberg war die dritte Stadt, die diesem überaus sorgenvollen und zugleich wortgewaltigen Aufruf von Martin Luther vor nahezu 500 Jahren folgte¹³. Seine Freude war begreiflich, denn die „neue Schule“ diente der „neuen Kirche“. Alle diese Schulen sollten in Zukunft tüchtige Führer herausbilden, denn Staat und Kirche schlossen bei ihrer Gründung stets ein Bündnis. Die „Nürnberger Obere Schule“ unterschied sich insofern von den politischen Entscheidungsabläufen in anderen Städten, weil der Nürnberger Rat in der Tat etwas Besonderes vollzogen hatte. Was und warum?

Er hatte einen Schultyp geschaffen, der sich zwar auf der bestehenden Lateinschule aufbaute, aber in seinen Lehrzielen weit darüber hinausging, denn Griechisch und Hebräisch einschließlich Mathematik wurden die schulischen Hauptfächer. So gestaltet, kann man die neue „Obere Schule“ in Nürnberg mit Recht auch als das erste „humanistische Gymnasium in Deutschland“ bezeichnen, wenngleich sie diesen Namen nicht führte¹⁴.

Die Abläufe und Konstellationen der Gründung der „Nürnberger Schule“ kamen für die Reformatoren nicht ganz überraschend, denn einer der besonders renommierten Ratsherren Nürnbergs zu dieser Zeit war Willibald Pirckheimer (u. a. Historiker, Jurist, Staatsmann, Redner, Übersetzer und Heerführer). Er stand bereits in „vorreformatorischer Zeit“ mit Philipp Melanchthon in einer engen Verbindung. So wählte z.B. Melanchthon zur Klärung einer (fast) familiären Angelegenheit Pirckheimers im Jahre 1518 seine Reise zur Antrittsvorlesung in Wittenberg „strategisch“ über Nürnberg, so dass er in diesem Zusammenhang Details des Planungsvorhabens für eine neue Schule

¹³ Vorausgegangen waren die Gründungen von Lateinschulen in Eisleben und in Magdeburg (beide 1525).

¹⁴ Vgl. Krause, Carl: Helius Eobanus Hessus: *„Das Nürnberger Gymnasium eröffnete für das deutsche Schulwesen eine neue Bahn der Entwicklung: es war eine wirklich wissenschaftliche und nach verbesserten pädagogischen Grundsätzen organisierte Schule, ein Muster für viele ähnliche nach ihm gegründete“*. Gotha 1879, S. 9.

direkt mit Pirckheimer besprechen konnte¹⁵. Die so erfahrene Hilfeleistung durch Melanchthon war unstrittig der „Türöffner“ für die „Zustimmung“ der Ratsherren Nürnbergs zum Luther'schen Sendschreiben.

Der Rat der Stadt Nürnberg bemühte sich zunächst, Melanchthon selbst als Rektor für die neue Schule zu gewinnen. Die Verhandlungen führte ein Schüler Melanchthons, welcher bei ihm seit 1518 in Wittenberg studiert hatte. Melanchthon begrüßte zwar den Plan der Ratsherren der Stadt Nürnberg mit großer Freude, erklärte aber, die Stelle als Rektor nicht annehmen zu können. Er sei für diese Stelle auch nicht die geeignete Person. Vielmehr verpflichte ihn auch seine Dankbarkeit gegenüber dem sächsischen Kurfürsten, in Wittenberg zu bleiben, da dieser ihm die Professur soeben erst übertragen habe. Auch sei er für die Stelle in der Schule nicht der geeignete Mann, denn da brauche man nicht einen Gelehrten, der Vorlesungen in bewährter Form halten könne, sondern einen redebegabten Mann, einen „Deklamator“, der mit der Kenntnis der zu vermittelnden Gegenstände eine Redefertigkeit verbinde, „an der sich, als an ihrem Vorbild, die jungen Leute begeistern und bilden könnten“¹⁶.

Auch wenn Melanchthon – wie begründet – das Amt des Rektors nicht annahm, kümmerte er sich intensiv sowohl um eine qualifizierte Besetzung der Stelle des Rektors (Joachim Camerarius) als auch um drei weitere Lehrer mit höchstem fachlichem Niveau¹⁷. Mit dem gewählten Kollegium war die neu begründete „Obere Schule“ in Nürnberg gleichsam zu einer „Modellschule“ geworden. Selbst für die Be-

¹⁵ Vgl. Hartfelder, Karl: a.a.O., S.131 ff. Als eine der wichtigsten Städte im Heiligen Römischen Reich, intellektuelles Zentrum des Humanismus und erste Reichsstadt, die sich zu Luthers Ideen bekannte, zählt Nürnberg zu den herausragenden Orten des Reformationsgeschehens. Das „Nürnberger Religionsgespräch“ von 1525 markiert in diesem Prozess ein nationales Schlüsselereignis. Als „Medienzentrum seiner Zeit“ trug Nürnberg entscheidend zur Verbreitung des Luther'schen Gedankengutes bei. Luther selbst bezeichnete Nürnberg als das „*Auge und Ohr Deutschlands, das alles hört und alles sieht*“, von wo aus die (neuen) Bibeln, die reformatorischen Flugblätter oder die „95 Thesen“ in Druckform ihren Weg in alle Welt antraten. Das Spruchgedicht „*Die Wittenbergisch Nachtigall*“ wurde zur Metapher für Martin Luther schlechthin und machte seinen Autor, Hans Sachs, zudem berühmt.

¹⁶ Vgl. Steiger, Hugo: Das Melanchthongymnasium in Nürnberg (1526 - 1926). Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus. München/ Berlin 1926, S.20 f.

¹⁷ Joachim Camerarius (Rektor und zugleich Lehrer für Griechisch), Michael Roting (Dialektik und Rhetorik), Johannes Schoner (Mathematik) und Helius Eobanus Hesse (lateinische Dichtkunst).

soldung wurden Akzente gesetzt, wie sie die Maßstäbe der damaligen Zeit weit überschritten. Melanchthon, der maßgeblich auch an der Ausfertigung und Gestaltung der Schulordnung mitwirkte, konnte als „Humanist“ damit zugleich eine organisatorische Neuordnung realisieren, wie sie ihm aufgrund seiner eigenen biographischen Erfahrungen schon lange als Maßstab eines „Humanistischen Gymnasiums vorschwebte“¹⁸.

Am 23. Mai 1526 wurde die neue Schule mit einem Festakt eröffnet. Nahezu alle Ratsherren waren anwesend. Die Festrede hielt Philipp Melanchthon. Sie war ein „feuriges Bekenntnis für den Humanismus“, dem er die „Höhere Schule weihte und welche von nun an als ein Bindeglied zwischen der „dreiklassigen Lateinschule (Trivialschule)“ und der „Universität“ stehen sollte“¹⁹.

4. Melanchthons Verständnis vom Beruf eines Lehrers

Im Ausgang des Mittelalters zeigten die meisten Schulen, die in der Regel alle kirchliche Schulen waren, einen desolaten Zustand. Nur wenige entsprachen den aufgabenbezogenen Erfordernissen. Da die Kirche in ihrer damaligen Konstellation keine Abhilfe schaffen wollte und auch wohl auch nicht konnte, blieb ihr nichts Anderes übrig, als der weltlichen Obrigkeit die Unterhaltung von Schulen als Pflichtaufgabe zu übertragen. Das ist zweifelsfrei der gemeinsame Standpunkt aller deutschen Reformatoren gewesen. Luther und Melanchthon waren in ihren Vorstellungen hierzu deckungsgleich. In seinen zahlreichen Reden und Briefen (es sind 9.722 erhalten !!!) ermahnte Melanchthon immer und immer wieder, die „*heißesten Gebete an Gott zu richten, damit er das Gemüt der Fürsten zur Errichtung und Förde-*

¹⁸ Vgl. Hartfelder, Karl: a.a.O., S. 501-506; vgl. auch Steiger, Hugo: a.a.O., S.20 – 47.

¹⁹ Eine kritische Würdigung zur Gestaltung der neu gegründeten „Oberen Schule“ zu Nürnberg. Vgl. in Hartfelder, Karl: a.a.O., S.431 – 436. Die Differenzen werden aus den vergleichenden Hinweisen auf die Schule in Eisleben deutlich, welche sowohl in der inhaltlichen und organisatorischen Ausgestaltung von Melanchthon ebenfalls intensiv beraten wurde. – Melanchthon hatte Kenntnis von der stark abfallenden Qualität „seiner Nürnberger Schulgründung“. In einem Gutachten belegt er, dass es nicht an den vier Lehrern läge, die er ob ihrer besonderen inhaltlichen Leistungen dem Rat der Stadt Nürnberg empfohlen hatte. Vielmehr seien es ausschließlich die nachlassenden sächlichen Rahmenbedingungen, welche die Stadt Nürnberg entgegen früherer Zusagen nicht mehr gewährleiste. – Vgl. Steiger, Hugo: a.a.O., S. 41 ff.

*rung der Schulen erwecke*²⁰. Denn wer Schulen gründet und die Wissenschaft pflegt, der macht sich um sein Volk und die ganze Nachwelt besser verdient, als wenn er neue Silber- und Goldadern auffände, so reich wie die in Lydien, aus denen Croesus seine Schätze geschöpft hat. Diese Pflicht hat Gott in erster Linie den Fürsten auferlegt. Denn sie sind die Wächter der menschlichen Gesellschaft und müssen daher nach Kräften dafür sorgen, dass Gott verehrt wird. Für einen Viehhirten ist es genug, wenn er sein Vieh mit Futter versorgt... Wer aber über Mense gebietet, muss nicht nur für deren Körper Sorge tragen, sondern auch an Gesetz und Zucht denken²¹.

Diese Gedanken wiederholen sich in zahlreichen kritischen Darlegungen und Äußerungen von Martin Luther und Philipp Melanchthon. Ihre Aufforderung ist stets identisch. Sie formulieren es resignativ und hoffnungsvoll zugleich: „Freilich muss man dann die Lehrer anständig bezahlen“.

Die idealisierenden Wunschaussagen haben ebenso wie die klagenden Realitätsbeschreibungen über die tatsächliche äußere und innere Schulgestaltung in den zurückliegenden 500 Jahren bis in die Gegenwart nichts an ihrer prinzipiellen Gültigkeit eingebüsst: „Die Schulen aber sind notwendig zur Fortpflanzung und Pflege der Wissenschaften. Keine Kunst, kein Handwerk, ja selbst nicht die Früchte der Erde sind so sehr ein Bedürfnis als die Kenntnis der Wissenschaften. Denn ohne diese, d.h. ohne Gesetze und Gerichte, ohne Religion kann weder Staat noch Kirche erhalten und regieren. ...Ohne Wissenschaft kommen wir zur Vita Cyclopica, die für Melanchthon die Vereinigung aller Rohheit und Gemeinheit ist und die man“ - etwa mit Luther „als ein grob viehisches Leben“ übersetzen könnte.

Wenn Philipp Melanchthon anlässlich der Eröffnung der neuen „Oberen Schule“ in Nürnberg am 23. Mai 1526 eine „Lobrede auf die neue Schule“ hält, so weiß er sehr wohl, dass diese nur gelingen wird, wenn das Amt des Rektors ebenso herausragend besetzt ist wie auch bei der Wahl der erforderlichen Lehrer die besten ihres Faches durch die Ratsherren der Stadt nominiert und gewählt werden. Da er aufgrund des ihm vorausseilenden hervorragenden Rufes die (Vor-) Aus-

²⁰ Vgl. Hartfelder, Karl: a.a.O., S. 401 f.

²¹ Vgl. Hartfelder, Karl: a.a.O., S. 402 – hier insbesondere Fußnote 1 mit Verweis auf Martin Luthers Äußerungen. Vgl. Müller, Johannes: Luthers reformatorische Verdienste um Schule und Unterricht. In: Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Friedrichs-Gymnasium zu Berlin. Ostern 1883. Berlin 1883, S. 24 ff.

wahl empfohlen und bestätigt hatte, waren die fachlichen und pädagogischen Dimensionen seiner Festrede gesichert (siehe oben), Nicht zuletzt bedarf es aber auch der besonders motivierten und begabten Schüler, welche die Ziele des anspruchsvollen Lehrplans von Philipp Melanchthon erreichen.

5. Qualifizierung durch Visitationen

Dass ein Zusammenwirken von „gelenkten“ idealtypischen Konstellationen nicht den Regelfall widerspiegelt, liegt grundsätzlich nahe. Luther und Melanchthon war bewusst, dass die Neugestaltung der Kirche und ihr Zustand „des Übergangs“ durch eine kontinuierliche Visitation im Sinne von umfassender Beratung begleitet werden musste. Bei der historisch gegebenen engen Verbindung von Kirche und Schule war deshalb jede Kirchenvisitation zugleich auch eine Schulvisitation. M.a.W.: die Visitatoren des kirchlichen Lebens erfassten in ebenso akribischer Form auch die Arbeit der Schulen. Hinzukommt, dass es Melanchthon selbst war, der das hierbei verwendete „Visitationsheft“ strukturell und inhaltlich erarbeitet hatte. Die sich hieraus ableitenden Abschlussberichte zu lesen, ist zum einen zeitgeschichtlich spannend, jedoch – aus heutiger Sicht – pädagogisch zugleich durchaus ernüchternd. Schulorganisatorische Problembereiche und inhaltliche Konsequenzen ähneln sich immer wieder.

Während meiner umfassenden Vorbereitung zu diesen „scheinbar nur historischen Abläufen“ wurde mir als Schulpädagoge bewusst, wie wir permanent um die Innovation von Schule gefordert sind. Fast möchte man resignierend sagen: PISA hat offensichtlich eine lange Tradition!

6. Melanchthon und sein Einfluss auf die Universitäten

In der Rückschau auf „500 Jahre Reformation“ richtet sich der Blick wie von selbst auf die 1502 gegründete Universität Wittenberg. Bereits zu ihrer Gründung steht sie dem humanistischen Denken sehr nahe, denn eine beachtliche Anzahl ihrer Professoren befasste sich bereits intensiv mit dieser ideengeschichtlichen Konzeption. Zu diesem Zeitpunkt sind jedoch keinerlei oppositionelle oder gar antirömische, d.h. gegen den Papst gerichtete Auseinandersetzungen spürbar. Im Gegenteil: „alles, was in den Jahren 1502 bis 1517 offiziell oder nicht

offiziell von Wittenberg ausging, war getragen von dem Geiste strenger Kirchlichkeit, ja zum Teil gesteigerter Unterwürfigkeit unter die Hierarchie, und zwar unter die päpstliche Gewalt.²² Wichtig war jedoch die Einrichtung besonderer Professuren für Griechisch und Hebräisch, womit durch die Berufung von Melanchthon im Jahre 1518 gezielt ein humanistisches Profil der Universität angestrebt wurde. Das bewirkte eine deutliche Konkurrenz zur Universität Leipzig, wo diese Professur bereits seit 1502 existierte.

Als in Leipzig im Jahr 1519 eine Reform der Hochschule im humanistischen Geist erfolgte, entbrannte zu Wittenberg eine geradezu feindliche Auseinandersetzung, welche sich vor allem in einer Fülle von Streitschriften niederschlug. Leipzig blieb vorerst gegenüber der Reformation ausgesprochen distanziert. Der Anschluss erfolgte erst im Jahre 1539²³. Unter dem Stichwort „Reorganisation der Universität“ wurden – maßgeblich durch spezifische Gutachten Melanchthons forciert – die Veränderungen in der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig vorbereitet und vollzogen.

Die Universität Königsberg ist jedoch die erste „echte lutherische Universität“. Sie ist nicht aus der „Reorganisation“ einer „veralteten oder einer sich selbst auflösenden Universität“ entstanden. Sie ist eine „Neuschöpfung des Protestantismus“. Nach zahlreichen Bemühungen gelang es, den Humanisten und Schwiegersohn von Philipp Melanchthon, Georg Sabinus, als Professor und Rektor für die neue Universität zu gewinnen.

Die Gründung der Universität Königsberg erfolgte im Jahr 1544 auf eine – im heutigen Verständnis – sehr einfache Art²⁴, denn im

²² Hartfelder, Karl: a.a.O., S. 507 – vgl. auch Schmidt, K.: Wittenberg unter Kurfürst Friedrich dem Weisen. Erlangen 1877, S. 14.

²³ Die Zuwendung zur Reformation vollzog sich erst nach dem Tod des Herzogs Georg des Bärtigen von Sachsen und seiner Nachfolge durch seinen Bruder, Heinrich dem Frommen, mit einer Predigt Martin Luthers in der Thomaskirche zum Pfingstfest 1539.

²⁴ Die Universität Königsberg war die erste, die ohne ein kaiserliches Privileg oder päpstliches Privileg ausgestattet war, weil sowohl Kaiser Karl V. als auch Papst Paul III. ihre Zustimmung verweigerten. Sie wurde zwar am 17. August 1544 eingeweiht; sie erhielt jedoch ihre rechtliche Absicherung erst am 28. März 1560 durch ein Privileg des polnischen König Sigismund II August. – Die Professoren mussten ausnahmslos den „Eid auf die Confessio Augustana“ ablegen. – Vgl. auch Gause, Fritz: Die Geschichte der Stadt Königsberg in Preußen. I, Band: Von der Gründung der Stadt bis zum letzten Kurfürsten. Dritte ergänzte Auflage. Köln/Weimar/Wien 1996. S- 291-305. Eine besondere und herausragende Rolle erwarb im frühen 17.

„Wesentlichen bestand die Gründung der Universität nur in der Abtrennung einer höhern und einer niedern Klasse des Partikulars“²⁵.

Die Universität Königsberg erreichte sehr rasch eine hohe Ausstrahlungskraft auf den gesamten nordosteuropäischen Raum. Nach Duldung des Calvinismus, des Pietismus und der Aufklärung wurde Königsberg mit Immanuel Kant und seinem Schüler Christian Jacob Kraus ein Zentrum der Aufklärung und eine Keimzelle der preußischen Reformen im Hochschulbereich. Das wichtigste aber war, dass die neue Universität ganz unter dem Einfluss von Melanchthon und seines Denkens und seiner neuen Lehre entstand. Die meisten Lehrer waren Schüler der Universität Wittenberg und somit auch Schüler Melanchthons.

Aber zu einer Universität gehören konstitutionell Promotionen und Habilitationen. Diese konnten nach den herkömmlichen Gesetzmäßigkeiten von Universitäten nur aufgrund von kaiserlichen oder päpstlichen Privilegien erteilt werden. Trotz intensivster Bemühungen des Rectors Sabinus schlugen alle Versuche fehl, hierfür die Zusage zu erhalten. Der gefundene Ausweg bestand vorübergehend in der Übernahme des „Wittenberger Vorbilds“, wonach akademische Qualifikationen nur in den Disziplinen der Theologie und Philosophie möglich waren. In allen anderen Wissenschaftsbereichen (u. a. Medizin, Jurisprudenz) war dieses in Königsberg erst nach mehr als 150 Jahren möglich²⁶. Gleichsam eine „Zwischenlösung“ war das „Staatsexamen“, wie es durch das preußische Ministerium eingeführt wurde.

Was die Universität Königsberg zu einem Gegenstand leidenschaftlichen Interesses der Öffentlichkeit machte, war weder eine philosophische Spekulation noch ein wissenschaftliches Fach, sondern der „Pietismus“²⁷.

Jhd. die neu gegründete Universität Dorpat (1610). Sehr rasch bildete sich hier ein geistiges Zentrum für den gesamten Baltischen Raum, vor allem auch für den Philosophisch-Theologischen Bereich. - Vgl. hierzu: Georg von Rauch: Die Universität Dorpat und das Eindringen der frühen Aufklärung in Livland 1690 bis 1710. Hildesheim/New York 1969.

²⁵ Töppen, Max: Die Gründung der Universität zu Königsberg und das Leben ihres ersten Rectors. Königsberg 1844, S. 105.

²⁶ Vgl. hierzu: Töppen, M., a.a.O., S. 135.

²⁷ Vgl. hierzu von Rauch, Georg: a.a.O., und zwar sowohl Kapitel 9 „Die Theologische Fakultät. Die Lehrstühle und ihre Besetzung; das Verhältnis zu den theologischen Richtungen und anderen Konfessionen, S. 167-186 sowie Kapitel 10 „Der Pietismus, S. 187-225.

Eigentlich beginnt es für uns hier in Riga besonders spannend zu werden, denn es gibt sehr bald einen Brückenschlag von Königsberg nach Riga. Aber ich verlasse damit das heutige Rahmenthema „Philipp Melanchthon“. Vielleicht bietet sich für mich in absehbarer Zeit nochmals eine Gelegenheit durch die Fakultät für Pädagogik, Psychologie und Kunst, genau diese so wichtige bildungshistorische Thematik vor Ihnen und mit Ihnen nochmals differenzierter zu betrachten. Eine aktuell an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig vor dem Abschluss stehende Promotion, die von Herrn Prof. Dr. theol. Peter Zimmerling (Theologische Fakultät) und mir als Erziehungswissenschaftler betreut wird, befasst sich mit dieser Epoche²⁸.

7. 500 Jahre Reformation und Bildung. Eine pädagogische Würdigung

In den zur Reformation übergetretenen Ländern übertrugen Martin Luther und Philipp Melanchthon sowie Zwingli und Calvin die Verantwortung für das Schulwesen der politischen Obrigkeit, d.h. den Fürsten und den Stadtregierungen.

Sie betonten zugleich die Bedeutung der familiären Erziehung für die Zukunft der Kirche und der gesamten Gesellschaft. Die häusliche Erziehung wird durch die schulische Ausbildung ergänzt. Die Eltern haben die Verantwortung dafür, dass aus ihren Kindern allseits gebildete Christen werden. Das „Evangelische Pfarrhaus“ bekam über die Aufhebung des Zölibats von nun an eine zusätzliche „funktionale Erziehungsaufgabe“ übertragen – und zwar im ganzheitlichen Verständnis. Gemeint ist damit, dass hierzu auch das umfassende soziale Leben einer Kirchengemeinde gehört²⁹. In großen Gemeinden waren den Pfarrhäusern – das Vorhandensein hinreichender Räumlichkeiten vorausgesetzt – kleinere „Privatschulen“ angegliedert. Das hierzu „ansteckende Vorbild“ initiierte Philipp Melanchthon selbst, der in seinem Wohnhaus in Wittenberg ergänzend zur eigenen Familie eine

²⁸ Der Pietismus erreichte die Höhe seiner Wirksamkeit, als Franz Albrecht Schultz (1692-1763) durch den preußischen König als Rektor an die Universität Königsberg berufen wurde. Schultz gelang es, berühmte Wissenschaftler zu gewinnen, u. a. den Pfarrer Georg Friedrich Lindner (gest. 1749), dessen Sohn Johann Gotthilf Rektor der Domschule in Riga war.

²⁹ Vgl. Greiffenhagen, Martin (Hrsg.): Das evangelische Pfarrhaus. Eine Kultur- und Sozialgeschichte. Stuttgart/Zürich 1984. – Vgl. auch: Aschenbrenner, Carl: Das evangelische Pfarrhaus. 300 Jahre Glaube, Geist und Macht. Eine Familiengeschichte. Kindle-Edition 2015.

derartige „Schola privata“ eingerichtet hatte³⁰. Im inhaltlichen Mittelpunkt aller Bemühungen stand das Lesen und Verstehen der Bibel, der Bibel in der Übersetzung von Martin Luther.

Das Erziehungsprogramm der Reformation beruht somit auf der Lektüre der Bibel, die den Glauben stärken und die Überprüfung von Glaubensartikeln ermöglicht. Dieses Programm erklärt sich auch aus der „Lehre vom allgemeinen Priestertum aller Gläubigen“. Das heißt: jeder Christ soll unter alleiniger Berufung auf die Bibel nach seinen Kräften die Wahrheit des Evangeliums verkünden. Hieraus leitet sich im gemeinsamen Verständnis von Martin Luther und Philipp Melancthon eine Zusammenführung des „geistlichen und des weltlichen Lehramtes“ ab.

In diesem Verständnis stellt Martin Luther die Berufung zum Schullehrer mit dem Priesteramt auf eine Stufe, indem er für sich feststellt

„Wenn es Gott gefiele, mich meiner Aufgaben als Pastor zu entheben, gäbe es für mich auf Erden keine Aufgabe, die ich lieber erfüllen würde als diejenige eines Schulmeisters, denn nach dem Amt des Pastors gibt es kein schöneres als das seine“³¹.

In der Vielzahl mir bekannter individueller pädagogischer Lebensbilder, Studien und statistisch überwältigend abgesicherter wissenschaftlicher Analysen ist mir keine andere, so überzeugende Qualitätsaussage über das Berufsbild des Lehrers und zugleich der Selbsteinschätzung bekannt: *„Ja, es gibt kein schöneres Amt als das des Lehrers!“*.

Literatur

Aschenbrenner C., *Das Evangelische Pfarrhaus. 300 Jahre Glaube, Geist und Macht: Eine Familiengeschichte*, München, Siedler Verlag, 2016.

Beyer M., Rhein S., Wartenberg G. (Hrsg.), *Melancthon deutsch – Band I, Schule und Universität, Philosophie, Geschichte und Politik*, Leipzig, Evangelische Verlagsanstalt, 1997.

Beyschlag W., *Philipp Melancthon und sein Antheil an der deutschen Reformation* Festschrift zum vierhundertsten Geburtstag der Reformation, Freiburg im Breisgau 2. Aufl., 1897.

³⁰ Vgl. Hartfelder, Karl: a.a.O., S. 491 ff.

³¹ Bolz, Martin: Post vom lieben Gott an die Einfältigen. Band 1: „Posdtilla“ 1542, „Kinderpredigten“ 1542 und „Kinderpostille“ 1569. Münster/Wien 2013, S.104 („Zwischenbemerkung“).

- Bolz M., *Post vom lieben Gott an die Einfältigen, Band 1, „Postilla“ 1542, „Kinderpredigten“ 1542 und „Kinderpostille“ 1569*, Münster/Wien, LIT, 2013.
- Cohrs F., *Philipp Melanchthon, Deutschlands Lehrer. Ein Beitrag zur Feier des 16. Februar 1897*, Halle, Niemeyer, 1897.
- Fitschen K., *Pastors Kinder. Wie Pfarrhäuser die Gesellschaft prägen*, Berlin, Holzgerlingen, 2013.
- Gause F., *Die Geschichte der Stadt Königsberg in Preußen*, Dritte ergänzte Auflage (Band I bis III), Köln/Weimar/Wien, Böhlau Verlag, 1996.
- Greiffenhagen M. (Hrsg.), *Das evangelische Pfarrhaus. Eine Kultur- und Sozialgeschichte*, Stuttgart, Kreuz, 1984.
- Hartfelder K., *Philipp Melanchthon als Praeceptor Germaniae*, Berlin, A. Hofmann & Comp., 1889.
- Hottinger Chr., *Philipp Melanchthon*, Berlin, 1896.
- Krause C., *Helius Eobanus Hessus. Sein Leben und seine Werke. Ein Beitrag zur Cultur- und Gelehrten-geschichte des 16. Jahrhunderts* (2 Bde.), Gotha, Perthes, 1879.
- Luther M., *Sendschreiben „An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“*, in Calwer Luther-Ausgabe, Band 4. Herausgegeben von Wolfgang Metzger, Stuttgart, Lisenz Calwer Verlag, 1996, S. 151-184.
- Melanchthon Ph., *Heubartikel Christlicher Lere, Melanchthons deutsche Fassung seiner Loci Theologici, nach dem Autograph und dem Originaldruck von 1553*, herausgegeben von Ralf Jenett und Johannes Schilling, Leipzig, Evangelische Verlagsanstalt, 3. unv. Auflage, 2012.
- Müller J., *Luthers reformatorische Verdienste um Schule und Unterricht. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Friedrichs-Gymnasium zu Berlin*, Ostern, Gaertners Verlagsbuchhandlung, 1883.
- Rauch G. von, *Die Universität Dorpat und das Eindringen der frühen aufklärung in Livland 1690-1710*, Hildesheim/New York, Georg Olms, 1969.
- Raumer K. von, *Geschichte der Pädagogik vom Wiederaufblühen klassischer Studien bis auf unsere Zeit*, Erster und Zweiter Theil, Stuttgart, Liesching, 1849.
- Rhein S. (Hrsg.), *Philipp Melanchthon. Biographien zur Reformation*, Wittenberg, Drei Kastanien Verlag, 1997.
- Schneider N., *Reformation und Bildung – eine Erinnerung an Philipp Melanchthon – Festvortrag zum Jahrestag der Einführung der Reformation in Magdeburg* (26. Juni 2010), In Religion braucht Bildung und Bildung braucht Religion“ (<https://www.ekd.de/print.php?file=/vortraege/schneider/100626-s.>).
- Steiger H., *Das Melanchthongymnasium in Nürnberg (1526– 1926). Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus*, München/Berlin, Oldenburg, 1926.
- Töppen M., *Die Gründung der Universität zu Königsberg und das Leben ihres ersten Rektors Georg Sabinus*, Königsberg, Verlag des Universitäts-Buchhandlung, 1844.